

Auf dem Friedhof der Kuschteltiere

Ganz schön aggressiv: Objekte und Bilder von Anja Fußbach in der BBK-Torhaus-Galerie

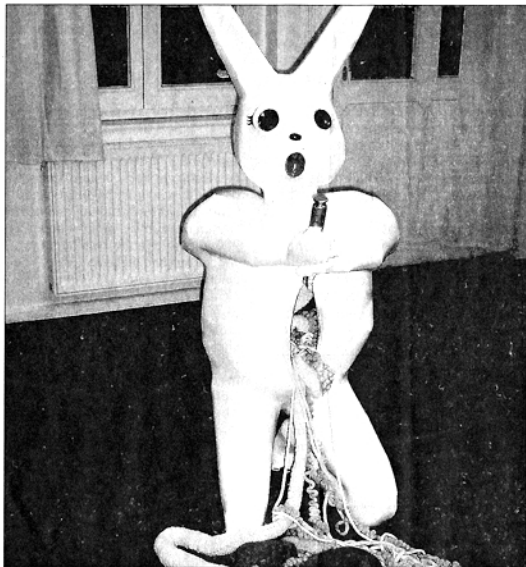
Von Susanne Jasper

Da hat man doch gleich ein Lied der Punkrocker „Die Ärzte“ auf den Lippen: „Monsterparty“. Was die Künstlerin Anja Fußbach da in der BBK-Galerie aufgebaut hat, ist ein Stelldichein der Monstren und Mutationen.

Man wird das klamme Gefühl nicht los, als begegne man den Horrorszenarien seiner eigenen Alpträume wieder, die man doch gemeinhin so gern im Schlund des Morgen-grauen verschwinden lässt. Nun sind sie da. Manche Skulpturen kalkulieren mit dem schnellen Schockeffekt, kaschieren ihre Botschaft nicht und mühen sich nicht um den zweiten, zweideutigen Blick.

Der mingrüne Harakiri-Hase ist so einer. Der schlitzt sich den Leib auf mit gewaltiger Klinge und die Eingeweide quillen in possierlichen rosa Wollfäden heraus. Die Erwartung, die man an so einen knopfartigen Plastikkameraden hat, wird hier unterlaufen. Nicht puppig noch lieblich noch geeignet für das Spielzeugregal, sondern abgründig, befremdlich.

Kritik an Konsum und Kapitalismus ist das große Thema der Bremer Künstlerin. Ihrem Stahlmännchen „Run away“ wächst ein breiter Abgas-Schlauch aus dem Kopf, der all das rauspustet, was dort so an Überfluss und Überdross während einer wohlstandstündigen Wohlstandserziehung reingepumpt wird. Lauter kleiner Plastikspielzeugkram, der sich



„Harakiri“: Plastik von Ulrike Fußbach in der Torhausgalerie.

Foto: Jasper

zu einem Hasen – Beuys lässt weiterdenken – mit LSD-Auglein formt. Hübsch bunt, denkt man zunächst, bei näherem Besehen fasst einen dieses horrible Figürchenkabinett

der deformierten Seelen kalt an.

„The Pimp“ ist ein Arbeitsanzug mit dicht aufgenähten Kuschteltieren. Wieder hübsch bunt. Und doch ganz grausig. Pimp heißt Zuhälter.

So mutiert die Figur zum Friedhof der Kinderseelen, geopfert auf der Schlachtbank der Kinderspielabteilung. Drastisch und überdeutlich, aber schon zwingend in der aufdringlichen, grelle Monstrosität.

Wut und Zorn, ja fast möchte man sagen, Aggressivität, schlagen einem auch in der Siebdruckserie entgegen. Hier bedient sie sich der Ikonographie von Plakaten aus den 50er Jahren. Sie geißelt Geschlechterrollen und männliche Erniedrigungsmechanismen, lässt in ihrer Arbeit Lonesometown den Brandt-Zwieback-Jungen dem Kinderschokoladen-Jungen den Kopf abschlagen.

Will sagen: Ein Schokoriegel reicht nicht als Ersatzbefriedigung für Liebe und Zuwendung. Der Teufel lässt sich so nicht überlisten und schlägt als Konsumterrorist zurück.

Weniger brachial muten zunächst die Stickarbeiten an. Stickerei hat ja allein von der Anschauung her ohnehin etwas betulich-harmloses. Ist aber sehr böse. Die kleinen Preise auf der Leinentüte der Plus-Kette mutieren unter Fußbachs Nadel zu Penissen. Es mag ihr um die Verrohung der Werbesprache gehen und die pervertierte Anbiederung der Lebensmittelbranche. Aber finden die Kunden wahrlich nur noch Lust beim Kaufen, sind sie nicht längst über den „Geiz ist geil“-Horror erhaben?

Objekte und Bilder von Anja Fußbach, BBK-Torhaus-Galerie, Di.-Fr. 15 bis 18 Uhr, So. 11 bis 17 Uhr; bis 18. Februar.